

Sehr geehrter Herman Van Rompuy,

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Philipp,

Sehr geehrter Herr Premierminister Gharibaschwili,

Sehr geehrter Herr Premierminister Jazenjuk,

Sehr geehrte Preisträger des Internationalen Karlpreises,

Exzellenzen,

Sehr geehrte Damen und Herren,

Heute haben wir uns hier versammelt, um eine der großen europäischen Persönlichkeiten unserer Zeit zu ehren; eher einen Mann der Inhalte als der Dominanz; einen Mann von Entschlossenheit aber auch der Mäßigung. Sein Vermächtnis wird das hohe Amt, das er als erster innehatte, auf Dauer prägen; ein Amt, das eine der größten vorstellbaren Herausforderungen darstellt; die Führung eines Rates von 28 Staats- und Regierungschefs; einen Mann, der seine Aufgabe mit ebenso großem Können und Erfolg wahrnahm, wie er wenig Aufhebens davon machte.

Aber indem wir ihn ehren, ehren wir im eigentlichen Sinne ein höheres Gut: das europäische Ideal. Wir tun dies auf seine Bitte hin. Er selbst bat uns, nicht darüber zu sprechen, was er für Europa bedeutet, sondern darüber, was Europa für uns bedeutet.

Ist das nicht die beste Rechtfertigung und das beste Zeugnis für seinen Dienst an Europa? Dass er selbst bei einem solchen Anlass dieses höhere Gut über seine persönliche Anerkennung stellt. Wenn wir das Ideal ehren, in dessen Dienst Herman Van Rompuy sich gestellt hat, ehren wir ihn wirklich.

Ich bin dankbar für diese Gelegenheit. Ich möchte Herman Van Rompuy für seine freundliche Einladung danken. Ebenso wie es heute unser Anliegen ist, ihn zu ehren, fühle ich mich geehrt, hier zu sprechen. An diesem entscheidenden Punkt un-

serer Geschichte ist dies ein wohlwollendes Zeichen der Solidarität und Unterstützung.

Aber in einem tieferen Sinn verweist uns seine Einladung auch auf eine grundlegende Wahrheit: dass heute hier drei Premierminister europäischer Länder, die noch außerhalb der EU stehen, dem Ideal der europäischen Einigung Tribut zollen, ist an sich schon Zeugnis dafür, dass dieses Ideal noch ein unvollendetes Werk ist.

In diesen Tagen sehen wir im Osten unseres gemeinsamen Kontinents ein sich entwickelndes geopolitisches Ringen – etwas, was wir in Europa nie wieder zu erleben müssen glaubten. Es ist kein Ringen, das wir uns ausgesucht haben. Aber wir können uns ihm auch nicht entziehen.

Denn in einem tieferen Sinn ist es kein Ringen der einen oder anderen Seite um Macht und Einfluss in unserer Region. Es ist zu allererst ein Ringen um die Modernisierung unserer Länder. Und es ist mehr als das; es ist ein Ringen, in dem unsere Zukunft als solche auf dem Spiel steht.

Geschätztes Publikum,

Sie fragen, was Europa für uns bedeutet? Ich kann Ihnen dies in einem Wort beantworten: eine Zukunft. Und nicht irgendeine Zukunft. Noch nicht einmal eine bessere Zukunft. Sondern überhaupt eine Zukunft.

Seit unserer Unabhängigkeit haben wir fast zwei Jahrzehnte Niedergang und Stagnation erlebt. 20 Jahre lang haben schwache Institutionen, Korruption und eine nach politischer Rente strebende Wirtschaft die Entwicklung des Landes erstickt. 20 Jahre lang fand sich Moldawien im Niemandsland zwischen West und Ost und ohne eigenes Entwicklungsmodell wieder. Immer mehr junge und gut ausgebildete Menschen haben unser Land verlassen.

Diese Situation ist unhaltbar. Europäische Integration ist die uns bleibende Hoffnung. Europäische Integration ist nichts weniger als eine Existenzfrage.

Heute kämpfen wir immer noch mit den gleichen Problemen. Aber seit 2009, als die Parteien der heutigen Koalition zuerst an die Macht kamen, haben wir uns klar für die europäische Integration entschieden. In diesem Streben dürfen wir weder zögern noch Kompromisse eingehen.

Ein Abrücken von der europäischen Integration wäre gleichbedeutend mit der Gefahr, unser langfristiges Überleben zu Gunsten einer folgenschweren Deeskalation zu gefährden. In dieser Hinsicht gilt immer noch, was Benjamin Franklin vor 250 Jahren in einem anderen Kampf und auf einem anderen Kontinent schrieb: „Wer wesentliche Freiheit aufgeben kann, um eine geringfügige bloß jeweilige Sicherheit zu bewirken, verdient weder Freiheit noch Sicherheit.“

Meine Damen und Herren,

Heute sind es vielleicht die Ränder der Europäischen Union, an denen sich der Wert der europäischen Integration am augenscheinlichsten zeigt. Es sind vielleicht die Ränder Europas, an denen sich einige der entschlossensten Befürworter der europäischen Integration finden.

Wir verteidigen Europa dort, wo es jetzt am stärksten herausgefordert wird. Und das tun wir in einem von Wettbewerb geprägten Umfeld, in dem unsere politischen Kräfte zur EU tief zerstritten sind. Und wir tun dies in einem Umfeld der Polarisierung und Einschüchterung, in dem viele Bürger Moldawiens Verunsicherung und Ungewissheit empfinden.

Aber glauben Sie nicht, dass die Bürger Moldawiens weniger europäisch sind - oder weniger an europäische Werte glauben - als jede andere Gesellschaft Europas.

Wofür steht Europa? Gleiche Regeln für alle; Institutionen, die dem Wohl Vieler und nicht den Interessen Weniger dienen; einen funktionierenden Markt anstelle

von Privilegien und Monopolen; Rechtsstaatlichkeit anstelle von Korruption, Demokratie anstelle eines autoritären Regimes.

Wie andere Europäer schätzen auch wir unsere eigenen Traditionen. Wie andere Europäer suchen wir in Europa nicht Einheitlichkeit sondern Einigkeit: eine Gemeinschaft der Offenheit und des Pluralismus, einen Raum der Freiheit und des Wohlergehens: geeint durch Solidarität unter den Nationen anstelle von Dominanz des Einen über den Anderen.

Für uns ist die EU wie ein ferner Spiegel, der ein idealisiertes Bild von uns selbst zeigt: ein Bild dessen, was wir gerne wären, und nicht dessen, was wir sind. Sie ist unsere Hoffnung für die Zukunft. Aber für viele unter uns erscheint sie auch wie ein Traum, der für uns zu schön ist, um wahr zu sein, ein Märchen eher als eine künftige Realität.

Soweit sie sich erinnern und auch in jüngster Vergangenheit haben unsere Völker zu viel Leid und zu viele Enttäuschungen erlebt. Und, ja, wieder fürchten viele, dass die europäische Integration nur Geschwätz und leere Versprechungen sein könnte.

Ich mache denjenigen meiner Mitbürger, die dadurch der europäischen Integration gegenüber skeptisch geworden sind, keinen Vorwurf. Ich sage Ihnen: ihre Skepsis wird verschwinden, sobald sie sehen, dass sie an diese Realität glauben können. Dieses Mal dürfen und werden wir sie nicht im Stich lassen.

Wie Herman Van Rompuy es einmal formulierte: „Wenn man einen Traum wahr werden lassen will, muss man den Traum leben!“

Der europäische Traum ist der Traum, in dem wir leben wollen. In weniger als einem Monat unterzeichnen wir den Assoziierungsvertrag mit der Europäischen Union. Das ist ein ehrgeiziges Dokument, mit dem unsere Integration ein bisher beispielloses Niveau erreicht.

Trotzdem und wie Präsident Van Rompuy es anlässlich seines jüngsten Besuchs in Moldawien mit seinen eigenen vorsichtigen Worten ausführte: auf unserer Reise nach Europa ist der Assoziierungsvertrag „nicht das Endziel“.

Geschätztes Publikum,

In dieser herrlichen Stadt und stärker noch im Namensgeber des Preises, den wir hier heute präsentieren, trifft die alte Geschichte Europas auf ihre Gegenwart und ihre Zukunft. Über alle Jahrhunderte hinweg, von der Zeit Karls des Großen bis heute, hat sich Europa in vielerlei Hinsicht völlig verändert. Aber über allen seinen Entwicklungen und Revolutionen, über seinen Brüchen und seiner Vielfalt in Vergangenheit und Gegenwart stehen ein gemeinsames Erbe und ein gemeinsames Schicksal.

Wir in Moldawien sind zwar auch Erben unserer eigenen langen Geschichte und Traditionen, aber wir stehen jetzt noch für ein künftiges Kapitel des europäischen Projekts. Hier zu sein fühlt sich aber nicht an wie ein Besuch unter Nachbarn, sondern wie eine Heimkehr und ein Wiedersehen.

Die Einladung zu dieser heutigen Heimkehr bewegt mich, und ich danke Herman Van Rompuy dafür.

Herman Van Rompuy ist beispielhaft für eine Art von Persönlichkeit, die meiner Meinung nach passend als *eine force tranquille* beschrieben wurde. Er hat seine Aufgaben in einer Zeit der größten Herausforderungen in der Geschichte der Europäischen Union erfüllt. Als *chef d'orchestre* ist sein Vermächtnis weniger durch individuelle Intonation, sondern durch eine melodische Aufführung eines gesamten Konzerts zu beschreiben. Ich bin sicher, dass es starke Nerven, Sinn für Humor und vor allem Sinn für Harmonie erfordert, um Dirigent eines solchen Konzertes zu sein.

Lieber Herman Van Rompuy,

Bei der Lektüre Ihrer literarischen Werke habe ich den Eindruck gewonnen, dass ihre Verse und ihre Politik in Bezug auf Harmonie, Humor und Disziplin die gleichen Eigenschaften lediglich in unterschiedlicher Form widerspiegeln.

Ich fühlte mich versucht, meine Laudatio in Form eines Haiku-Gedichts zusammenzufassen. Aber bei diesem Versuch habe ich gelernt, dass die Meisterschaft in dieser Kunst trotz der Einfachheit und Strenge des Versmaßes ein wesentlich tiefergehendes und umfassenderes Können erfordert als die europäische Integration.

Heute ehren wir hier einen Mann, dem Inhalte mehr gelten als der Anschein; einen Mann von großer Tiefe und Subtilität, dessen Absichten aus seinen Gesten ebenso deutlich herauszulesen sind wie aus seinen Erklärungen.

Es war eine wirklich großherzige Geste, dass wir drei von der neuen Grenze der europäischen Integration hier heute in seinem und auch in unserem Namen sprechen durften. Es ist die Geste eines Mannes, der in kritischer Zeit auf viele Erfolge stolz sein kann, sich aber hinter die große Idee zurücknimmt, in deren Dienst er steht.

Wäre es nicht für viele andere Leistungen, so hätte er diese hohe Auszeichnung allein für diesen Geist verdient.